

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 21 (1951)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

DEZEMBER 1951

21. JAHRGANG / 12. HEFT

Inhalt: Die Nebenzeitformen – Die Gemeinschaftsarbeit des Monats – Konstruktion des Trapezes aus den vier Seiten – Der Jahreslauf – Was der Staat für den Lehrling tut – Erfahrungsaustausch – Modellbogen – Inhaltsverzeichnis des 21. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

Die Nebenzeitformen

Von Heinrich Pfenninger

Der Schüler lernt verhältnismässig rasch, sich in den Hauptzeitformen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) richtig auszudrücken. Er merkt bald, dass sich eben Abspielendem die Gegenwartsform gebührt, dass Zurückliegendes, früher Geschehenes in Vergangenheit erzählt wird, dass man endlich das erst Kommende in Zukunftsform umreissen soll.

Der gleiche Schüler zeigt sich aber wesentlich unsicherer, sobald er die Nebenzeitformen (Vorvergangenheit, Vorgegenwart, Vorzukunft) anwenden sollte. Selbstverständlich ist er diesen Formen in Texten aller Art schon oft begegnet, aber vermutlich über den Anlass ihrer Anwendung nicht im klaren. Weil er sich im Gebrauch der einfacheren Hauptzeitformen sicherer fühlt, pflegt er sich ihrer auch dann zu bedienen, wenn er richtigerweise die Nebenzeitformen anwenden sollte. Man findet in den Schulheften immer wieder solche Beispiele:

Ich lese ein Buch, das mir der Lehrer gab. Ich fand einen Franken, den jemand verlor. Ich schloss die Türe, nachdem der Besuch kam.

Woher mag es kommen, dass der Schüler derart unsicher bleibt, obgleich ihm die Nebenzeitformen an sich nicht fremd sind? Gewiss hat er schon einmal diese besonderen Formen der Tätigkeitswörter betrachtet oder sie gar miteinander verglichen, zum Beispiel:

Vergangenheit:	ich kam	ich sang
Vorvergangenheit:	ich war gekommen	ich hatte gesungen
Vorgegenwart:	ich bin gekommen	ich habe gesungen

Dabei mag sich der Schüler gesagt haben, es werde eigentlich mit allen drei Zeitformen ungefähr dasselbe ausgedrückt, nämlich etwas, was bereits zurückliege. Wir müssen ihm recht geben. Wenn er umgekehrt die beiden Zukunftsformen betrachtet, kommt er vergleichend zu einem ähnlichen Schluss:

Zukunft:	Ich werde einmal aus der Schule kommen
Vorzukunft:	Ich werde einmal aus der Schule gekommen sein.

Tatsächlich liegt für ihn beides noch in ungefähr gleicher Ferne.

Sehen wir nun zu, wie die Schule versucht hat, diese Unsicherheit zu beheben. Im Sprachübungsbuch* finden wir als sogenanntes Unterrichtsergebnis folgende «Klarstellung»:

Wir unterscheiden 3 Hauptzeiten: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. In jeder dieser Zeiten kann die Tätigkeit als unvollendet oder als vollendet bezeichnet werden. Es gibt demnach drei Paare von Zeitformen: a) Gegenwart und Vorgegenwart; b) Vergangenheit und Vorvergangenheit; c) Zukunft und Vorzukunft.

* Übungsbuch des Kts. Zürich für das 4. bis 6. Schuljahr, S. 58.

Nun erkläre man einmal einem Schüler nach obiger Definition den nachfolgenden Satz:

Steine, die der Gletscher vor Jahrtausenden gebracht hat, liegen in unserer Gegend.
(Vorgegenwart) (Gegenwart)

Es bleibt dem einfachen Denken des Schülers unerfindlich, was in diesem Falle unvollendet sein soll, und erst recht, weshalb hier für etwas, das Jahrtausende zurückliegt, ausgerechnet die Vorgegenwart die passendste Zeitform sei.

Suchen wir darum nach einer Einführung, die mehr Klarheit schafft!

Die drei Hauptzeitformen

Wir lasen gestern einen Satz.

Wir lesen jetzt einen Satz.

Wir werden morgen einen Satz lesen.

Wir vergleichen die obigen drei Sätze miteinander. Inhaltlich sprechen sie ungefähr dasselbe aus; sie handeln über das Lesen von Sätzen. Trotzdem fühlen wir uns einem dieser drei näher als den übrigen beiden. Der zweite erzählt, was wir gerade, gegenwärtig, tun. Jetzt sind wir eben daran, einen Satz zu lesen. Was gestern geschehen ist, dünkt uns heute schon etwas in die Ferne gerückt, es ist vorbei, vergangen. Darum wird jenes Lesen auch in einer andern Zeitform erzählt. Was morgen geschehen wird, dünkt uns gleichfalls noch in der Ferne, aber in einer andern Richtung. Liegt das gestrige Lesen hinter uns, dann das morgige vor uns. Wir sagen, es liege in der Zukunft, es werde erst kommen. Stellen wir diese drei Formen in einer Skizze dar!

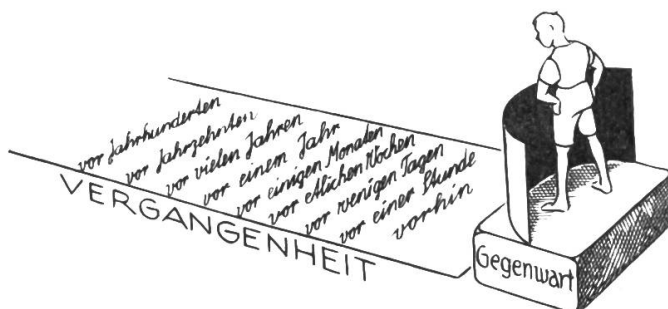


Wir stehen mit beiden Füßen in der Gegenwart. Von ihr aus blicken wir in die Vergangenheit zurück, in die Zukunft voraus. Man sagt, die Zeit fliesse dahin. Ein Pfeil deutet die Richtung dieses Fließens an.

Eine Hauptzeit wird näher betrachtet

Wir blicken von der Gegenwart her in die Vergangenheit zurück. Vieles ist darin (das heisst: bereits) geschehen. Denken wir wieder ans «Sätze lesen». Vor Jahrhunderten schon lasen gebildete Leute Sätze. Vor Jahrzehnten lasen unsere Grosseltern in der Schule Sätze. Vor vielen Jahren las unsere Mutter in der Schule ebenfalls Sätze. Wir selber lasen Sätze vor einem Jahr, vor einigen Monaten, vor etlichen Wochen, vor wenigen Tagen, vor einer Stunde; ja

wir lasen sogar vorhin einige Sätze. Ob vor langer Zeit oder erst vor wenigen Augenblicken, stets verwenden wir die gleiche Zeitform, die Vergangenheit. Erzählen wir also irgend etwas in der Vergangenheit, dann kann man daraus einzig schliessen, dass dies bereits früher einmal passiert sein muss. Wir fügen darum häufig hinzu, wo auf der langen Bahn des Geschehenen das Erzählte zu denken sei; z. B.: Ich las gestern ein Buch.



Ob wir von der Gegenwart aus weit in die Vergangenheit zurückblicken oder auf ein erst kürzlich geschehenes Ereignis, wir erzählen davon in der gleichen Zeitform: in der Vergangenheit.

Übung 1. Zu verschiedenen Zeiten passiert, aber in gleicher Zeitform erzählt:

Als kleines Kind (führen) mich die Mutter in einem Kinderwagen umher. Einige Jahre später (ziehen) ich selber einen kleinen Sandwagen hinter mir her. Meine Schwester (schieben) damals täglich ihren Puppenwagen vor sich her. Etwas später (radeln) ich keck auf einem Dreirad umher. Vor einigen Monaten (versuchen) ich, richtig Velo zu fahren. Gestern endlich (fahren) ich mit meinem Paten im Auto aus. Heute morgen (benützen) ich ausnahmsweise die Strassenbahn, um noch rechtzeitig zur Schule zu kommen.

Zweierlei Geschehnisse in der gleichen Hauptzeit

Blicken wir zuerst in die Vergangenheit zurück!

Karl der Kühne verlor bei Nancy sein Leben. Die Franzosen drangen vor ungefähr 150 Jahren in unser Land ein.

Die Ereignisse, die wir erwähnt haben, sind ungleich alt. Trotzdem erzählen wir richtigerweise beide in derselben Hauptzeitform, in der Vergangenheit. Vergleichen wir nun zwei scheinbar ähnliche Sätze:

Unsere Tante schenkte vor einigen Jahren meiner Schwester Paula eine silberne Kette. Meine Schwester Paula verlor letzte Woche Ihre silberne Kette.

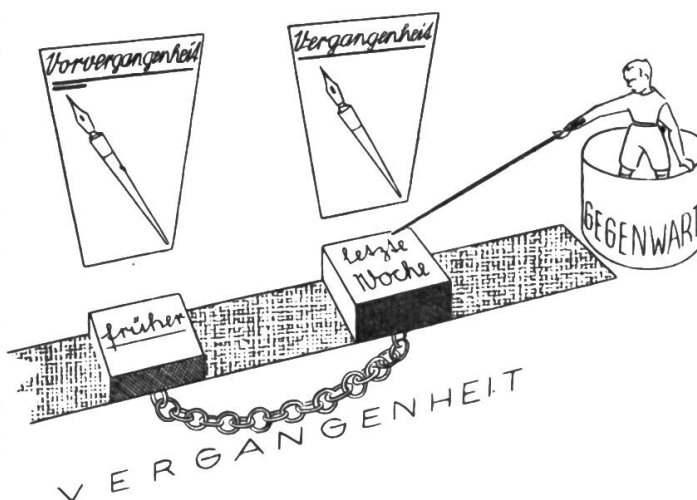
Wiederum sind zwei Geschehnisse ungleich alt, beide liegen bereits zurück (einige Jahre, eine Woche) und werden darum in der Vergangenheitsform erzählt. Diesmal aber handelt es sich in beiden Sätzen um dieselbe silberne Kette. Sie verbindet gleichsam die beiden Sätze inhaltlich. Wir können diese Verbindung auch beim Schreiben andeuten. Wir bauen die beiden Inhalte in einen Haupt- und einen Nebensatz ein. Das Verlieren der Kette dünkt uns besonders erzählenswert. Beginnen wir damit:

Meine Schwester Paula verlor letzte Woche eine silberne Kette . . . (Vergangenheit)

Der Hauptsatz ist dem wichtigeren Inhalt gewidmet; er steht in der Vergangenheit.

. . . die ihr unsere Tante vor einigen Jahren geschenkt hatte.

Im Nebensatz erscheint der Inhalt des früher Geschehenen, aber jetzt in einer neuen Zeitform, in der Vorvergangenheit!



Übung 2. Je zwei Sätze bilden inhaltlich ein Paar, das in einen Haupt- und Nebensatz zusammengezogen werden kann. Entscheide selber, wem der Hauptsatz gebührt!

Unser Hund Fido entdeckte uns. Fido bellte laut. (. . . sobald . . .) Mein Vater band Rosenbäumchen an Pfähle. Mein Vater schlug neben jedem Rosenbäumchen einen Pfahl ein. (. . . nachdem . . .) Heute morgen lobte mich meine Mutter. Ich wusch ihr gestern abend das schmutzige Geschirr ab. (. . . weil . . .)

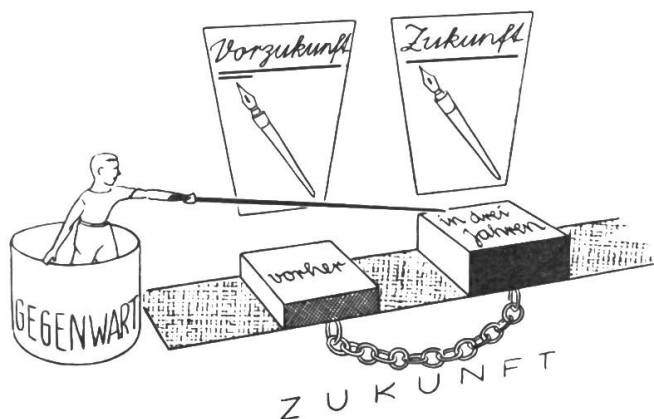
Blicken wir nun in die Zukunft! Wiederum wählen wir zwei Ereignisse aus, die sich erst abspielen dürften. Sie sollen aber inhaltlich miteinander verbunden sein.

Wir werden ein Spiel beginnen. Der Lehrer wird uns hiezu die Erlaubnis geben.

Zwei Geschehnisse sollen sich folgen, erst die Erlaubnis, dann das Spiel. Unser Blick richtet sich auf das kommende Spiel. Wir erzählen von ihm in der Hauptzeit-, also in der Zukunftsform:

Wir werden ein Spiel beginnen, sobald . . .

Der andere Satz kündigt etwas an, was zuvor noch geschehen wird; darum verwenden wir im Nebensatz die Nebenzeitform **Vorzukunft**.



. . . sobald uns der Lehrer hiezu die Erlaubnis erteilt haben wird.

Ein Beispiel mit grösseren Zeitabständen:

In drei Jahren wird jeder von uns in einer Berufslehre stecken, nachdem man uns aus der Schule entlassen haben wird.

In beiden Sätzen (Haupt- und Nebensatz) handelt es sich um uns (= verbindende Kette). Wir zielen auf das entferntere Geschehen und erzählen von ihm in der Zukunftsform. Das Entlassen kommt vorher, steht darum in der Vorzukunft.

Übung 3. Beende jeden Satz in allen drei angedeuteten Formen!

Wenn es Mitternacht schlagen wird, . . . die Kinder (zu Bette gehen, zur Ruhe kommen, Augen schliessen).

Der Tourist wird von seiner Wanderung zurückkommen, seinen Proviant aber schon längst . . . (aufzehren, essen, vertilgen).

Der Jäger wird zweifellos auf einen aufgestöberten Hasen schiessen, wenn dieser bis dann nicht rechtzeitig . . . (davonrennen, sich flüchten, den Finkenstrich nehmen).

Zuletzt wenden wir uns nun noch der Gegenwart mit ihrer Nebenzeitform zu. Diese Reihenfolge kann eigentümlich anmuten. Stecken wir doch so tief in der Gegenwart, dass man ohne weiteres annehmen sollte, man dürfte zuerst von dieser reden. Wir werden aber sogleich erkennen, dass so etwas nicht ratsam wäre. Denn nun sind die Verhältnisse komplizierter als bisher.

Es können nämlich nicht zwei oder mehr Tätigkeiten in der Gegenwart nebeneinandergestellt werden; sie können sich höchstens gleichzeitig darin abspielen:

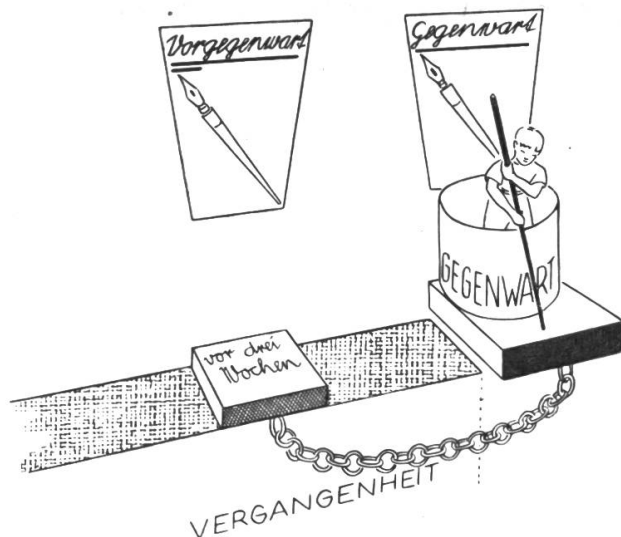
Ich sitze, schreibe und denke (alles gleichzeitig). Also ist die Gegenwartsform hier angebracht. Nun kommt es vor, dass ich von etwas erzählen möchte, das in der Gegenwart geschieht; daneben aber über etwas berichten, das zwar früher (also in der Vergangenheit) passiert ist, mit dem sich eben Abspielenden aber in Zusammenhang steht. Erzählen wir zwei Geschehnisse dieser Art getrennt:

Vor drei Wochen kaufte ich einen roten Federhalter. (Vergangenheit)
Mit diesem Federhalter schreibe ich jetzt. (Gegenwart)

Ein Zusammenzug kann nun so erfolgen:
Das Gegenwärtige interessiert uns besonders; ihm weisen wir den Hauptsatz zu.
Ich schreibe jetzt mit einem roten Federhalter, . . .

Das Geschehene wird nun aber, obgleich es in der Vergangenheit passiert ist, weder in Vergangenheit noch in Vorvergangenheit erzählt, sondern in einer besonderen Nebenzeitform, in der **Vorgegenwart**:

. . . den ich vor drei Wochen gekauft habe.



Übung 4. Ergänze richtig!

Meine Haut schwillt auf, sobald mich (ein Insekt stechen). Fritz kommt nun wieder zur Schule, nachdem er vier Wochen (krank sein). Ich setze jetzt einen Punkt, weil ich den Satz (fertig schreiben). Ein Kind fällt in einen Bach, nachdem es auf einem Stein (ausgleiten). Zehn Klassen stürmen gleichzeitig auf den Schulplatz hinaus, nachdem die Pausenglocke (läuten, erklingen).

Man pflegt die Vorgegenwart häufig so zu verwenden, als ob sie just für das geschaffen worden wäre, was dicht vor der Gegenwart liegt:

Weshalb pfeilst du jetzt wieder; ich habe es dir doch verboten (vermutlich erst kürzlich). – Ihr redet zu wenig deutlich. Gestern habt ihr euch dadurch bereits eine Rüge zugezogen. – Fritz ist schwarz im Gesicht. Er ist schon so hereingekommen.

Das in Vorgegenwart Erzählte kann aber auch sehr weit zurückliegen. Man wendet nämlich die Vorgegenwart ganz allgemein dann an, wenn man ausdrücken will, dass die Wirkung einer Tatsache der Vergangenheit in die Gegenwart hereinreicht:

Gletscher haben einmal unser Land bedeckt. Der Urwald ist im Laufe der Jahrhunderte ausgerottet worden. Die Eidgenossen haben Karl den Kühnen besiegt.

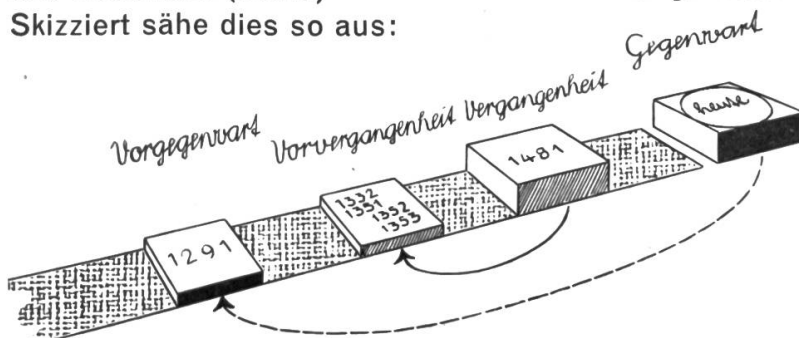
Weil die Vorgegenwart unter Umständen von Dingen erzählen kann, die sehr weit zurückliegen, können in Geschriebenem komische Zusammenstellungen vorkommen. Achte in den beiden nachfolgenden Sätzen auf die verwendeten Zeitformen:

Wir denken gegenwärtig an jene Männer zurück, die auf dem Rütli den Schweizerbund gegründet haben. Ihre Nachfolger nahmen zu Stans Freiburg und Solothurn in ihren Bund auf, nachdem sie sich bereits früher mit 5 anderen Orten verbündet hatten.

Reihen wir die Ereignisse ihrem Alter nach! Setzen wir daneben die verwendete Zeitform!

Gründung des Bundes (1291)	= Vorgegenwart
Aufnahme 5 weiterer Orte	= Vorvergangenheit
Aufnahme von Freiburg und Solothurn	= Vergangenheit
das Gedenken (heute)	= Gegenwart

Skizziert sähe dies so aus:



Kein Wunder, wenn gelegentlich ein Schüler das Wort Vorgegenwart irreführend findet.

Zum Einspielen des Gelernten

Übung 5. Setze jedes der eingeklammerten Tätigkeitswörter in die passende Zeitform!

Ich lese eben ein Buch, das der Dichter Gottfried Keller (schreiben). Paul gab es mir gestern, nachdem ich ihn darum (bitten). Er wird es selbstverständlich wieder zurückerhalten, sobald ich es ganz (durchlesen). Die Erzählung des Bandes, den ich eben lese, spielt in Glatfelden, wo ich schon etliche Male (sein). Diesen Ort kannte der Dichter deswegen gut, weil er dort als Knabe mehrmals seine Ferien (verbringen). Von Gottfried Keller kenne ich übrigens etliche Gedichte, die wir in der Schule (auswendig lernen). Der Lehrer rühmte mich sogar einmal, nachdem ich eines davon besonders schön (aufsagen).

Übung 6. Aus dem Meer der Insetate gefischt (Ergänze richtig!):

Kommen Sie in unser Geschäft und sehen Sie, welche Überraschungen wir für Sie (bereitstellen)!

Wir führen tatsächlich nur entzückende Modelle, die Fachleute für Sie (schaffen).

Wir werden Sie dauernd zu unsern Kunden zählen dürfen, sobald Sie ein einziges Mal bei uns (einkaufen).

Unser Faden läuft; er vernäht sich leicht und gibt eine saubere Naht. Ihre Mutter und Ihre Grossmutter (nähen) schon mit unserem Faden.

Nebenzeitformen ohne Nachbarn

Wir haben bisher stets die Nebenzeitformen im Zusammenhang mit Hauptzeitformen gezeigt; jene gehen diesen regelmässig voraus. Genau so, wie man Hauptzeitformen allein zu verwenden pflegt, können auch Nebenzeitformen ohne Hauptzeitformen im Geschriebenen oder Erzählten vorkommen.

Vorgegenwart

Ich habe dich gestern gesehen; du hast mich nicht bemerkt. Moritz hat vorhin angeläutet. Es sind verschiedene Bücher nicht eingebunden worden.

Man denkt sich jeweils die Gegenwart hinzu, blickt von dieser her etwas zurück und wendet dann . . . die Vorgegenwart an.

Die Vorgegenwartsform wird bei uns aber zu oft gebraucht. Wir verwenden nämlich in der Mundart dort, wo in der Schriftsprache die Vergangenheitsform verlangt wird, die Vorgegenwartsform. Diese ist uns also von der täglichen Umgangssprache her geläufig. Wir pflegen ganze Geschehnisfolgen in der Vorgegenwart zu erzählen:

Es hät glüütet. Do bin i ufgestande. E Husiereri hät vor der Türe gwartet. Es isch en alti Frau gsi. I han ere öppis abkauft. Do isch si wider ggange.

Weil wir die Vorgegenwartsform der Mundart in der Schriftsprache meistens durch die Vergangenheitsform ersetzen müssen, kommt es aber umgekehrt auch vor, dass die Vorgegenwartsform in jenen Fällen, wo sie angezeigt ist, nicht angewandt wird.

Vorzukunft

Wird die Vorzukunft allein verwendet, dann ändert sie ihren Sinn. Sie drückt dann nicht mehr etwas Zukünftiges aus, sondern eine Vermutung.

Er wird krank gewesen sein. Sie wird uns damals wahrscheinlich gar nicht erkannt haben. Sie werden gewiss erstaunt gewesen sein. Ihr werdet einen Irrtum begangen haben.

Vereinfachungen

Nebenzeitformen dünken uns oft etwas kompliziert. Man stösst darum beim Lesen nicht selten auf Vereinfachungen. Beachte, welche Zeitformen in nachfolgender Probe angewendet worden sind, und vergleiche diese vereinfachte Ausdrucksweise mit der grammatikalisch richtigen Schreibweise!

Ein Vater schickt sein Töchterchen zu Bekannten mit dem Hinweis: «Wenn du dort niemand findest, sind die Leute eben verreist.»

(finden wirst) (werden verreist sein)

Die Gemeinschaftsarbeit des Monats Von Jakob Menzi

Ein Weihnachtsspiel

Weihnachten naht! Wohl zu keiner anderen Zeit des Jahres ist der Mensch so aufnahmefähig für die Welt des Nächsten. Mit wieviel Spürsinn versuchen doch unsere Kinder, die geheimen Wünsche der Eltern und anderer Angehöriger herauszubekommen. Die Winterszeit und im besonderen die Vorweihnachts- und Weihnachtszeit wecken ja überhaupt das Bedürfnis nach engerem Zusammenschluss, nach mehr Gemeinschaft.

Äusserlich scheinen zwar die Schüler in diesen Tagen nicht selten ausser Rand und Band zu geraten. Die Vorfreude macht sie zappelig und unruhig. Um so besser, wenn wir sie auf eine gemeinsame Idee konzentrieren können. Das dürfte gerade in der Weihnachtszeit nicht schwer fallen.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten lasse ich meine Schüler alljährlich die Weihnachtsgeschichte spielen. Diese Weihnachtsschauführungen, zu denen wir in der Regel die Eltern einladen (auch etwa andere Schulklassen), gehören zu den schönsten Erinnerungen an die Schulzeit, nicht nur für den Lehrer, sondern vor allem auch für die Schüler. Das kann ich beim Zusammentreffen mit «Ehemaligen» immer wieder feststellen.

Das Thema der Geburt Christi bleibt zwar immer dasselbe, und doch ziehe ich es vor, ein Krippenspiel zu bieten, das sich an die biblische Botschaft hält und nicht allerlei Märchenmotive verwendet. Der beste Berater war mir immer wieder das Heft: «20 alte schöne Krippenspiele», gesammelt von Eduard Fischer (Verlag Sauerländer, Aarau). Die einzelnen Szenen können in beliebiger Zahl zusammengestellt werden; bei späterer Wiederholung nehmen wir neue Szenen hinzu und wechseln alte aus. Verbindende Texte können da und dort Lücken überbrücken und vermehrte Rollen schaffen. (Siehe weiter unten.)

Das Gemeinschaftsgefühl einer Klasse kann durch solche Aufführungen einen gewaltigen Auftrieb erfahren. Nicht nur das Spielen des Stückes, sondern auch das Bereitstellen und Gestalten der Szenerien und Gerätschaften gibt reichlich Gelegenheit, durch gegenseitige Hilfe etwas Ganzes zu schaffen, an dem alle beteiligt sind. Das Tun und Trachten der ganzen Klasse ist während Wochen auf dieses eine Ziel ausgerichtet.

In der letzten Woche vor dem Fest verwandeln wir unser Klassenzimmer in einen Theatersaal. Ein Draht wird etwa in 2 m Höhe quer durchs Zimmer gespannt. Daran hängen wir eine Reihe leichter Vorhänge auf; sie trennen die «Bühne» vom Zuschauerraum. Die Vorhänge können an verschiedenen Stellen zur Seite geschoben werden, so dass nur der gewünschte Ausschnitt der Szenerie sichtbar wird (Krippe, Schloss des Herodes, Herberge usw.). Das Hauptstück



Hirten und Volk an der Krippe (Foto: H. Haagmans)

der Szenerie bildet natürlich der Stall zu Bethlehem mit der Krippe (siehe Abbildung). Ein Gestell aus Dachlatten, am oberen Rand der Wandtafel montiert, trägt die Stall-Kulissen, die von Schülern gemalt sind (3. Kl.). Auch in den Säulen befinden sich zwei Dachlattenstützen. Jede Klasse schafft wieder etwas Neues zur Szenerie und Ausstattung. Bald sind es Kronen für die Engel oder Könige, bald Kerzenhalter, Sterne zum Tragen, Engelsflügel oder auch ein Torbogen für das Schloss des Königs Herodes. Das Zubehör an Kleidern, Stöcken, Geschenken wird jedes Jahr neu aufgetrieben. Die Schüler tragen oft Berge von Vorhängen, Tischtüchern, Nachthemden, Pelerinen, Hüten zusammen! Gemeinsam wählen wir das Passendste aus. Auch eine Puppe für das Christuskind, einen schwarzen Schminkstift für den Mohrenkönig und anderes treiben die Schüler selber auf. Sie sollen ja lernen, sich für ein gemeinsames Ziel einzusetzen.

Dass bei einem Krippenspiel alle Schüler irgendwie mithelfen sollen, versteht sich von selbst. In den Spielszenen fehlen aber gewöhnlich Nebenrollen, mit denen wir alle Überzähligen beschäftigen können. Also schaffen wir das Fehlende selber durch verbindende Texte zwischen den einzelnen Szenen (Sprecher), durch Übergangsszenen, in denen z. B. die Hirten das Volk herbeirufen; dieses hat dann seine Rolle zu sprechen und zu spielen. Zwischen die Szenen streuen wir auch Weihnachtslieder ein, wenn möglich von Schülern auf der Blockflöte begleitet. – Regiefehler werden bei jeder Aufführung vorkommen. Das schadet nichts. Begeisterung und Hingabe lassen diese Mängel übersehen. Viel wichtiger ist, dass der Gemeinschaftssinn lebendig ist, vielleicht sogar vom engen Schulraum auf das Elternhaus übergreift und die Bande zur Schule enger knüpft. Wenn wir dies erreichen, ist der Zweck der Aufführung sicher erreicht; Arbeit und Mühe haben sich dann reichlich gelohnt.

Konstruktion des Trapezes aus den vier Seiten

Von Walter Moser

Gegeben sind: zwei Schenkel a und b und die Parallelen P und p .

Zu konstruieren ist das Trapez $ABCD$.

(Die Aufgabe kann gegen das Ende des siebenten oder am Anfang des achten Schuljahres in einer Sekundar- oder Bezirksschule gestellt werden.)

Lösung

Beschreibung der Konstruktion:

1. Man zieht die Parallele P .
2. Mit dem Schenkel a als Radius beschreibt man vom Punkte A aus einen Bogen, ebenso von B aus mit dem Schenkel b .
3. Im Punkte A errichtet man eine Senkrechte auf $P = \overline{AB}$. (Den Schnittpunkt mit dem Kreis $[r = a]$ bezeichnen wir mit S .)
4. Im Schnittpunkt S errichten wir eine weitere Senkrechte von der Länge p .

5. Von S_1 und S_2 ziehen wir Parallelen

zu \overline{SP} von der Länge \overline{SP} und erhalten so die Punkte P_1 und P_2 . Zieht man weitere Parallelen zu \overline{SP} , $\overline{S_1P_1}$, $\overline{S_2P_2}$, kommt einmal der Moment, wo man auf dem Kreis $(r = b)$ den Schnittpunkt P_x erhält.

Diesen Schnittpunkt gilt es jetzt zu konstruieren.

Durch Überlegung findet man, dass die Punkte P , P_1 , P_2 und P_x auf einem Kreis vom Radius $a = \overline{AS}$ liegen müssen. Das muss deshalb der Fall sein, weil wir die Punkte S , S_1 , S_2 um die Strecke \overline{SP} in der gleichen Richtung verschoben haben. Aus dem Gesagten folgern wir, dass wir P_x erhalten, wenn wir durch die Punkte P , P_1 , P_2 einen Kreis ziehen. Den Mittelpunkt dieses Kreises konstruieren wir nach bekannter Methode: Wir verbinden die drei Punkte miteinander und erhalten ein Sehnendreieck. Auf den Sehnen errichten wir die Mittelsenkrechten. Ihr Schnittpunkt ist der gesuchte Kreismittelpunkt M . Als Probe ziehen wir mit dem Radius $\overline{MP} = \overline{AS}$ den Kreis und erhalten den gesuchten Punkt P_x .

Da p parallel mit P , ist die Aufgabe gelöst.

Anmerkungen:

1. Der Bogen durch P , P_1 , P_2 schneidet den Kreis $(r = b)$ nochmals im Punkte P_y , d. h. es muss zwei Lösungen der Aufgabe geben. Wie die Konstruktion ergibt, liegt das zweite Trapez symmetrisch zu $P = \overline{AB}$. Da aber nur die Lage der zweiten Figur verschieden ist, ist die Lösung eindeutig.

2. Die Konstruktion kann auch gegengleich durchgeführt werden. Man beginnt die Strecke \overline{SP} vom Punkte N aus abzutragen. Mit dieser Konstruktion kann man die Genauigkeit der ersten überprüfen.

Ergebnis: Der gesuchte Kreismittelpunkt liegt im Abstand $\overline{SP} = p$ rechts von A , für die gegengleiche Konstruktion um \overline{SP} links von B .

Anwendung: Konstruktion des Trapezes aus den vier Seiten unter Verwendung des Ergebnisses aus Abb. 1.

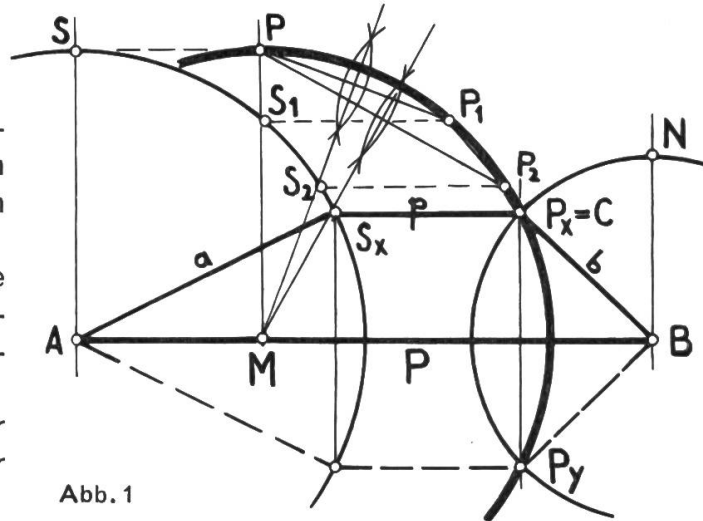
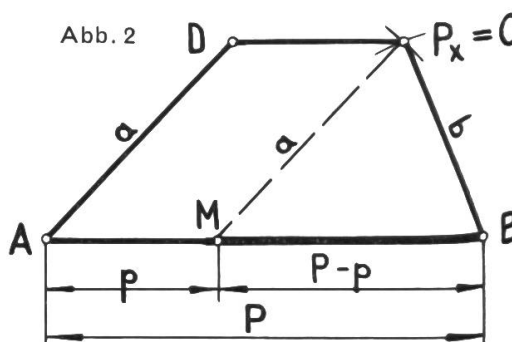


Abb. 1

1. Wir ziehen $P (= \overline{AB})$.
2. Vom Punkte A aus (oder gegengleich von B aus) tragen wir die kleine Parallele ($= p = \overline{CD} = \overline{SP}$) ab.
3. $P-p$ ist die Basis eines Hilfsdreieckes.
4. Von M aus ($r = a$) und von B aus ($r = b$) ziehen wir Kreisbogen. Ihr Schnittpunkt ist $P_x = C$.
5. Wir ziehen von C aus eine Parallele ($= p$) zu P .
6. Wir ziehen eine Parallele ($= \overline{AD}$) zu \overline{MC} aus A . Diese schliesst das Trapez.



Von Hans Stoll

Silvester, Neujahr! Sicher Anlass genug zu besinnlichem Rückblick in den sich schliessenden Jahreskreis und nicht minder zu getrostem Ausblick in geheimnisvolle Fernen. Möge uns dabei der Jahreslauf nicht nur äussere, zeitliche Wende bedeuten, sondern zum Spiegelbild seelischen Erlebens und Geschehens werden, um dem unerbittlichen Gebot der Stunde jederzeit zu genügen. Dies sei, als nicht unbescheidener Neujahrswunsch, mit auf den Weg in hoffnungsfrohe Zukunft gegeben.

1. Klasse: Von schönen und schlechten Tagen

Besprechen und Erzählen: Silvester, das alte Jahr nimmt klangvoll Abschied. Was es uns gebracht hat: Regen und Sonnenschein, frohe und traurige Tage. Ein fremder Gast steht vor der Tür: das neue Jahr. Was mag es uns wohl bringen? Wir können es kaum ahnen, doch wollen wir ihm in bösen und in guten Tagen mutig ins Antlitz blicken.

Der Tageskreis, ein Wechsel von Licht und Dunkel, voll Freude und Kummer. Sonne und Tageszeiten: am Morgen, am Mittag, am Abend und in der Nacht (Abb. 1). Unser Tageslauf. Von gestern, heute und morgen.

Der **Wochenkreis**, ein **Wechsel von Arbeit und Ruhe**: sechs **Werktage** und ein **Sonntag** (Abb. 2). **Welcher Wochentag uns am besten gefällt. Was wir am Sonntag treiben.**

Der festliche Jahreskreis, eine Fülle von Wonne und Freude. Vom Neujahr bis zum Silvester (Abb. 3). Warum wir die Festtage lieben. Wie lange wir bis zum nächsten Feiertag noch warten müssen.

Erzieherisches: In der Festfreude die Armen und Geplagten nicht vergessen. Wir besinnen uns, wie wir armen, kranken Leuten eine Freude bereiten können.

Sprechen, Lesen und Schreiben:

Silvesterspruch St.Galler Winterfibel
Nun sagt das alte Jahr ade!
Ich geh, ich geh, ich geh!
Ich scheide, weil ich scheiden muss,
denn alles kommt einmal zum Schluss.
Ich geh, ich geh, ade!

Neujahrswunsch St.Galler Winterfibel

Ich wünsch ein fröhliches neues Jahr,
dass der liebe Gott euch stets bewahr.
Ich wünsch euch so viel Glück und Segen,
als Tropfen sind in einem Regen.
Ich wünsch euch so viel Wohlergehn,
als Sterne an dem Himmel stehn.

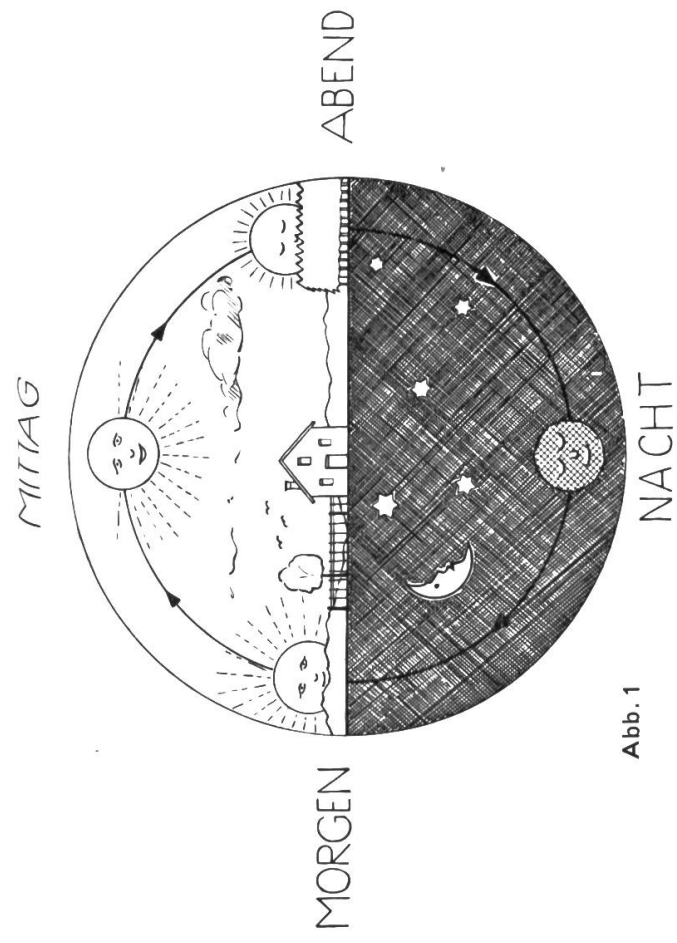


Abb. 1

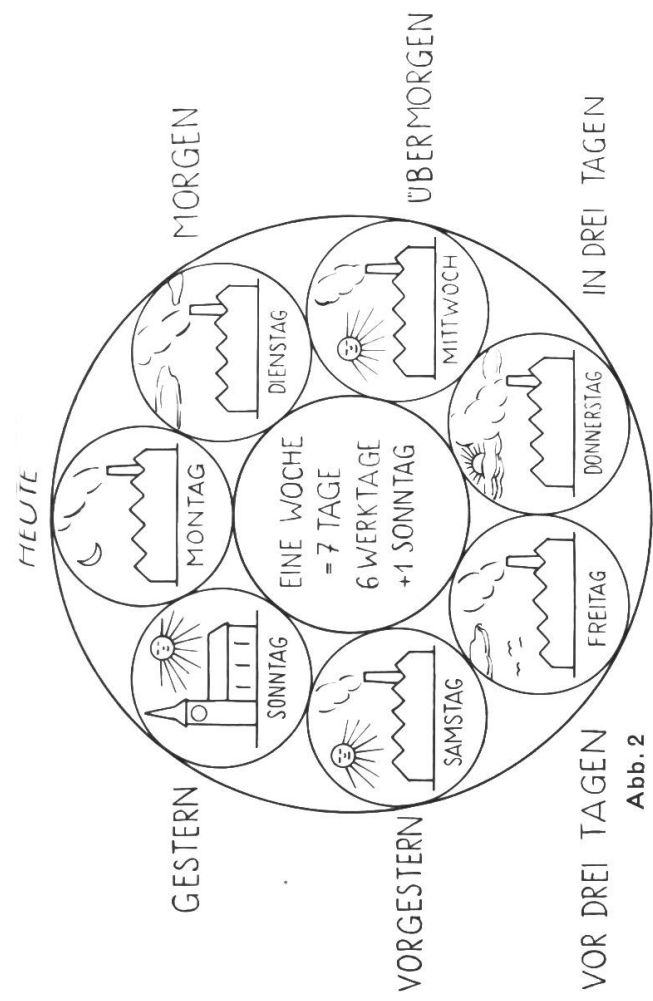


Abb. 2

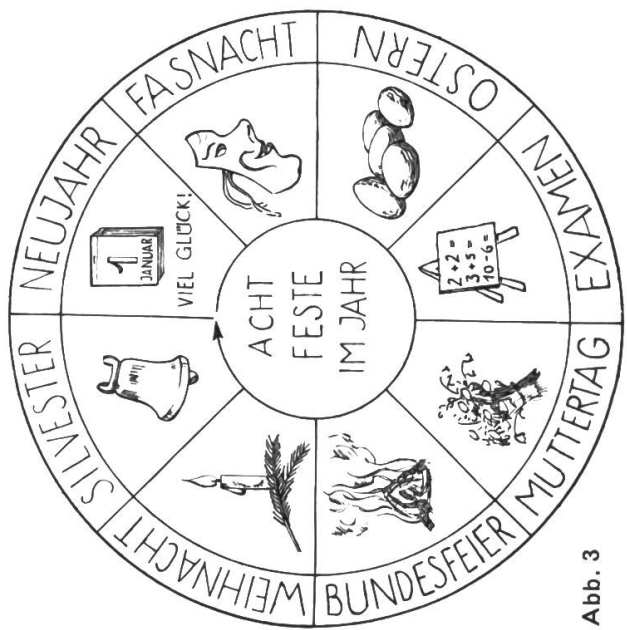


Abb. 3

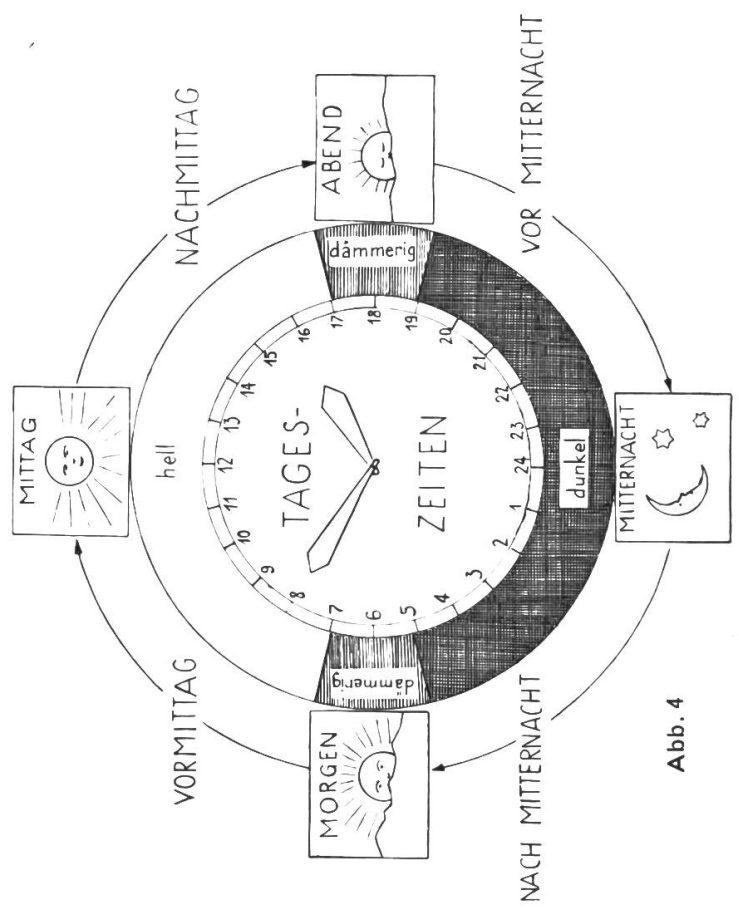


Abb. 4

Wochenliedchen vom Apfelbaum

Der Montag hat am Stamme gerüttelt,
der Dienstag oben die Zweige geschüttelt,
die fallenden Äpfel nahm Mittwoch auf,
der Donnerstag schichtet sie schön zu Hauf,
der Freitag hat sie gefegt und gezählt,
der Samstag die reifsten ausgewählt,
aber der Sonntag, der freche Strick,
isst alle Äpfel im Augenblick. C. Ferdinands

Wochenreim

Guten Tag, Herr Montag!
Schönen Gruss vom Herrn Dienstag!
Herr Mittwoch lässt fragen,
ob Herr Donnerstag schon weiss,
dass Fräulein Freitag
mit Herrn Samstag
am Sonntag verreist. Volksmund

Vorlesen: Ein Tag des kleinen Tom, SJW-Heft von v. Faber du Faur.

Zum Malen: Mein Tag, SJW-Heft von F. Aebli.

Sprachübung: Jeder Tag ein Namenstag.

Am Sonntag hat Hans den Namenstag. Am Montag hat Frieda den Namenstag. Am Dienstag hat Ernst den Namenstag. Am Mittwoch hat Rudolf den Namenstag. Am Donnerstag hat Heidi den Namenstag. Am Freitag hat Hanna den Namenstag. Am Samstag hat Werner den Namenstag. Heute hat Anna den Namenstag. Gestern hatte Emil den Namenstag. Vorgestern hatte Lisi den Namenstag. Morgen hat Trudi den Namenstag. Usw. Merksatz: Alle Namen schreiben wir immer gross.

2. Klasse: Die Uhr und die Zeiteinteilung

Beobachten, Erzählen und Schildern: Allerlei Uhren und wie sie aussehen. Wozu man sie benötigt. Wenn wir keine Uhren hätten. Als ich einmal zu spät kam.

Wir wollen die Zeit kennenlernen; deshalb stellen wir eine Lernuhr mit vorerst nur einem Stundenzeiger her. Das Zeitablesen ist so zu ungenau; wir benötigen noch einen Minutenzeiger. Wir lernen nun die vollen, halben und Viertelstunden kennen, später die einzelnen Minuten und allenfalls sogar die Sekunden.

Die Uhr und die Tageszeiten (Abb. 4). Lange und kurze Tage, langweilige und kurzweilige Stunden. Vier wichtige Tage im Jahre (Abb. 5). Gute und schlechte Tage in diesem Jahre.

Die Zeiteinteilung praktisch angewendet: Stundenplan und Fahrplan, allenfalls Angaben über Stoppzeiten bei turnerischen Wettkämpfen. Nie mehr zu spät sein, jede Sekunde ausnützen.

Erzieherisches: Über Schulordnung und Pünktlichkeit.

Begleittexte zum Verarbeiten:

Allerlei Uhren

Hans hatte vom Götti eine Armbanduhr bekommen. Jeden Morgen zog er sie sorgfältig auf. Er freute sich, wie die schwarzen Zeiger von Ziffer zu Ziffer rutschten. Der grosse Zeiger überholte den kleinen Bruder jede Stunde einmal. Am schnellsten bewegte sich der winzige Sekundenzeiger. Eines Tages hörte das lustige Ticken auf. Was war geschehen?

Die Grossmutter schenkte Hans eine alte Sanduhr. Die musste man nicht aufziehen. Vom obern Gläslein rieselte der feine, rötliche Sand durch ein Löchlein in das untere Gläslein. Nach drei Minuten stand die Uhr still. Weissst du warum?

Am Münsterturm ist eine gemalte Uhr. Die hat kein Uhrwerk und braucht keinen Sand. Trotzdem zeigt sie die rechte Zeit. Aber den Regen liebt sie nicht, und in der Nacht hat sie keine Zeiger. Jeden Tag wartet sie ungeduldig auf die Sonne. Warum wohl? O. P. Schwarz (2. Basler Lesebuch)

Beim Uhrenmacher

Ernst wusste den Uhrenladen. Er war mit andern Buben schon manchmal dort gestanden und hatte dem flinken Turner im Schaufenster zugeschaut. Dorthin trug er die kranke Stubenuhr.

Der Uhrenmacher sass im Überhemd an seinem Werkstisch beim Fenster. Er hatte ein Vergrösserungsglas auf einem Auge und stocherte mit einem feinen Zänglein in einem Uhrwerk. Dann hob er eine

kleine Glasglocke auf und holte nacheinander Rädchen, Schraubchen und eine Feder herbei. Die setzte er alle wieder am rechten Plätzchen ein.

Da schlug es gerade sechs Uhr. Wie lustig das zuing. Es wollte nicht aufhören, denn alle Uhren rundum machten mit. Kaum war eine fertig, fing wieder eine andere an. Eine grosse, schöne Wanduhr machte: Gling-gleng-glang-glong und dann sechsmal ganz dumpf: Glung, glung . . . Eine Stehuhr unter der Glasglocke bimmelte hastig: Bim, bim . . . und auf dem Ladentische rasselte ein Wecker: Rrrling-ling. Bei einer braunen Holzuhr hoch oben ging auf einmal ein Türchen auf. Ein Vogel schnappte heraus. Der bückte sich sechsmal herab und machte: Guggu, guggu . . . Dann verschwand er, und das Türchen klappte zu. Das war fein. Von all den schönen Sachen im Uhrenladen hätte Ernst am liebsten die Kuckucksuhr gehabt. W. Klauser (3. St.Galler Lesebuch)

Was muss man von der Zeit wissen?

An der Wand hängt eine Uhr. Daran sehen wir, wie spät es ist. Die runde, weisse Scheibe ist das Zifferblatt. Darauf stehen im Kreise die Zahlen 1–12 oder 1–24. Zwei Zeiger gehen Tag und Nacht rings herum. Der eine geht schneller, der andere geht langsamer. Während der kleine Zeiger nur langsam von einer Zahl zur andern sich bewegt, muss sein grosser Bruder in 60 kleinen Schritten rings um das Zifferblatt herum laufen. Diese kleinen Schritte heissen Minuten. 60 Minuten sind eine Stunde. 24 Stunden machen einen ganzen Tag. 7 Tage geben eine Woche. 52 Wochen sind ein Jahr. Das Jahr hat 12 Monate oder 365 Tage.

2. Luzerner Lesebuch

Wie die Uhren gehn

Die Uhren auf den Türmen,
die sind gar gross und schwer;
sie gehen, mag's auch stürmen,
ganz ruhig hin und her:
Tick, tack, tick, tack!

Die Uhren an den Wänden,
die gehen rascher schon
und wollen gar nicht enden
mit immer gleichem Ton:
Ticktack, ticktack, ticktack, tick!

Die Uhren in den Taschen,
die haben nimmer Ruh.
Mit Ticken, horch, wie raschen!
so gehn sie immer zu:
Ticketack, ticketack, ticketack, tick!

2. Basler Lesebuch

Hexenuhr

Morgens früh um sechs
kommt die kleine Hex.

Morgens früh um sieben
schabt sie gelbe Rüben.

Morgens früh um acht
wird Kaffee gemacht.

Morgens drauf um neun
geht sie in die Scheun'.

Morgens dann um zehn
holt sie Holz und Spän',

feuert an um elf,
kocht fein bis um zwölf:

Fröschebein' und Krebs und Fisch!
Hurtig, Kinder, kommt zu Tisch!

Des Knaben Wunderhorn

Erzählen oder Vorlesen: Die wunderbare Taschenuhr, SJW-Heft Nr. 284 oder Grimms Märchen: Drei Wünsche.

Sprachübungen: Wie man zusammengesetzte Dingwörter schreibt: Uhr + . . ., Taschenuhr, Standuhr, Küchenuhr, Armbanduhr, Telefonuhr, Kuckucksuhr, Schwarzwäldenuhr, Wanduhr, Bahnhofuhr, Kirchenuhr, Sanduhr, Sonnenuhr, Gasuhr, Uhrkette, Uhrglas, Uhrzeiger, Uhrmacher, Uhrenladen, Uhrenhändler, Uhrenfabrik usw.

Stunde + . . ., Turnstunde, Zeichenstunde, Malstunde, Rechenstunde, Lese- stunde, Spielstunde, Bastelstunde, Kinderstunde, Stundenschlag, Stunden- lohn, Stundengeld, Stundenarbeit, Stundenplan, Stundenzeiger usw.

Tag + . . ., Werktag, Sonntag, Arbeitstag, Geburtstag, Namenstag, Hochzeits- tag, Feiertag, Taufstag, Wintertag, Sommertag, Wandertag, Regentag, Tagblatt, Taglohn, Tagebuch, Tageslicht usw.

Satzbildung mit den Wortfamilien früh und spät: frühzeitig, Frühjahr, Frühling, Frühzug, verfrüht, Vorfrühling, Nachfrühling usw. Spätherbst, Spätsommer, Verspätung, sich verspäten, verspätet usw.

Suche andere Wörter für «dann»: nachher, später, hierauf, darauf, nun, ferner, schliesslich, endlich, zuletzt usw. Wende diese Wörter in Erzählungen an.

Beantworte die Fragen und schreibe immer «um» nicht «am»: Wann stehst du auf? Wann nimmst du das Morgenessen ein? Wann gehst du zur Schule? Wann ist die Pause? Wann ist die Schule aus? Wann nimmst du das Mittagessen ein? Wann beginnt die Schule am Nachmittag? Wann hört sie auf? Wann gehst du wieder nach Hause? Wann gehst du zu Bette? Usw.

Aufsatzübung: Klassenaufsatz: Was die Uhr erzählt. Wenn wir keine Uhren hätten. Unser Stundenplan.

3. Klasse: Das Jahr und der Kalender

Betrachten, Aussprechen und Vertiefen: Allerlei Kalender zum neuen Jahr. Was darin aufgezeichnet steht. Die Sonne und der Mond gestalten den Kalender. Die Sonne macht die Tage und Jahreszeiten, der Mond die Monate. Einfluss der Sonne und des Mondes auf unser Gemüt.

Der Monat, ein Mondwechsel (Abb. 6). Die verschiedenen Monate und was sie uns bringen. Welcher Monat mir der liebste ist.

Die Jahreszeit, eine Lebenswende. Beispiel am Leben des Baumes (Abb. 7). Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und was sie uns bedeuten. Wetter und Jahreszeit.

Das Jahr, eine Sonnenwende. Ein Jahr im Leben eines Menschen. Gute und schlechte Jahre. Kriegsjahre und Friedensjahre. Schuljahr und Kalenderjahr. Die Jahreseinteilung (Abb. 8). Das Jahrzehnt, ein Kindesalter. Unser Leben im Laufe der Jahre.

Erzieherisches: Aus Kalendersprüchen: Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Zeit ist Geld. Morgenstund hat Gold im Mund. Morgen, morgen nur nicht heute, sagen alle faulen Leute. Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss nehmen, was übrigbleibt.

Begleitstoffe zur Vertiefung

Der Abreisskalender (2. Luzerner und 3. Zürcher Lesebuch).

Wo die vier Jahreszeiten herkommen

Weit, weit hinter den Bergen, im Lande Irgendwo liegt das Haus, wo die vier Jahreszeiten wohnen. Dahin kommen keine Ferienreisende. Kein Mensch bekommt es zu sehen. Selbst die Flieger können es nicht entdecken, so versteckt liegt es. Auf jeder Seite ist eine Haustüre. Jede Hauswand sieht anders aus.

Nach Morgen zu ist die ganze Hauswand mit Blüten bedeckt. Tulpen und Narzissen schmücken die Beete davor. Veilchen und Schlüsselblumen blühen. Über der Türe heisst es: Frühling.

Nach Süden hin ist eine Rosenpracht. Die Kletterrosen ziehen bis aufs Dach. Die herrlichsten Rosenstöcke stehen neben der Haustüre. Auf einem Schilde steht: Sommer.

An der dritten Seite des Hauses sieht es bunt und lustig aus. Die Weinstöcke hängen voll grosser, schwerer Trauben. Äpfel und saftige Birnen winken von den Bäumen. Im Garten blühen prächtige Astern. Über der Türe steht in grossen Buchstaben geschrieben: Herbst.

Auf der vierten Seite ist es ganz anders. Ein rauher Wind weht. Eiszapfen hängen vom Dache herab. Über der Türe heisst es: Winter.

In diesem Hause wohnen die vier Jahreszeiten bei ihrer Grossmutter, einer ernsten, alten Frau, der Zeit.

2. Luzerner Lesebuch

Vier Jahreszeiten

Frühling, Sommer, Herbst und Winter
sind des lieben Gottes Kinder.
Bringen uns der Gaben viel:
Blumen, Früchte, frohes Spiel.

A. Seifried (2. Luzerner Lesebuch)

Bauernregeln

Ist der Januar hell und weiss,
wird der Sommer sicher heiss.

Gewitter im Mai,
bringt Früchte herbei.

Ist Oktober warm und fein,
kommt ein scharfer Winter drein.

Oktober 1951

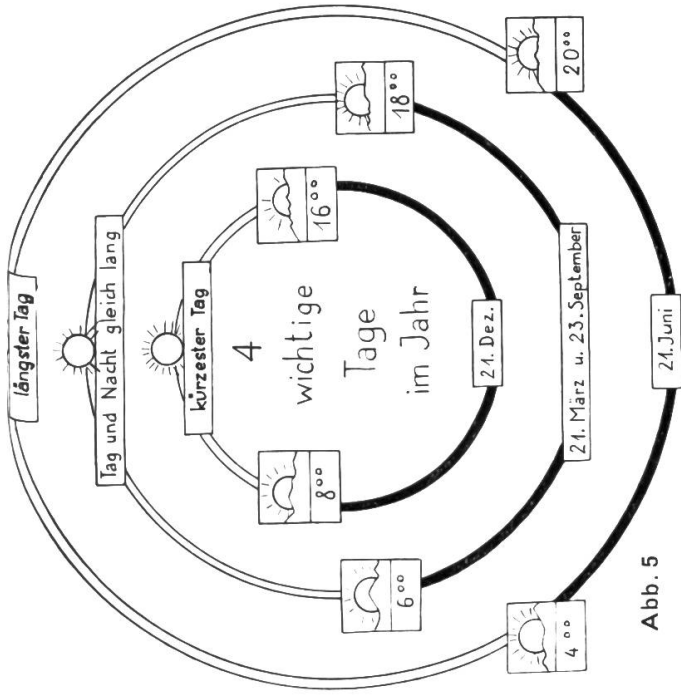


Abb. 5

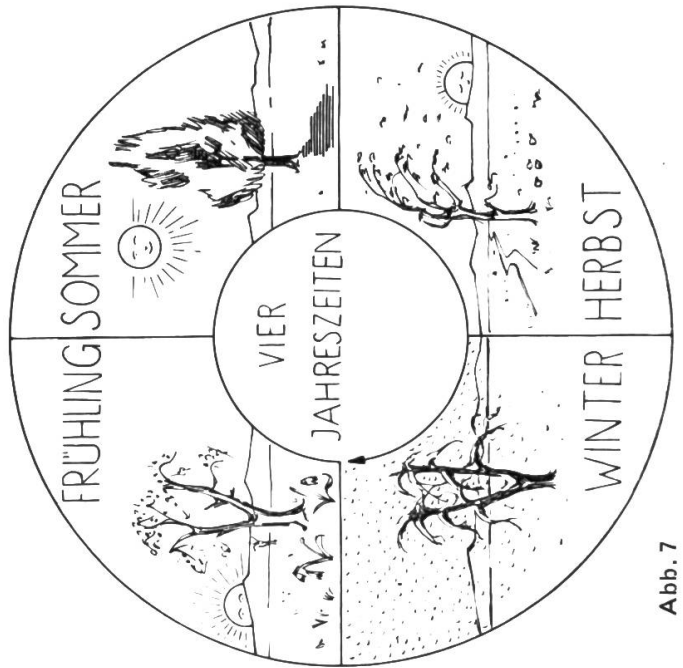


Abb. 7

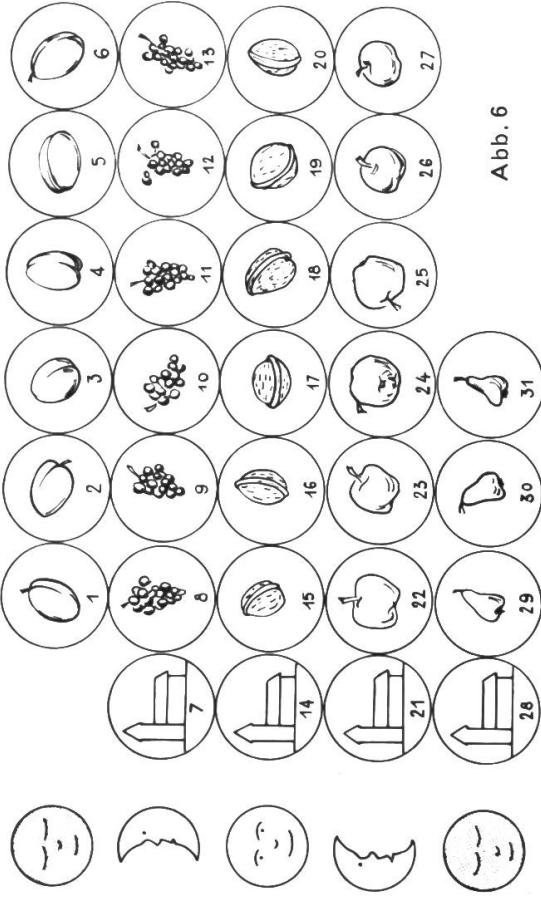


Abb. 6



Abb. 8

Die zwölf Monate

Januar, Februar, März, April,
bleib in der Stube, wer nur will.
Mai, Juni, Juli, August,
draussen gibt es Freud und Lust.
September, Oktober, es schüttelt der Wind
die reifen Äpfel für das Kind.
November, Dezember,
nur still und fein –
bald kommt das liebe Christkindlein.

A. Seifried (2. Luzerner Lesebuch)

Die Lebensalter

Zehn Jahr, ein Kind,
zwanzig Jahr, jung gesinnt,
dreissig Jahr, rascher Mann,
vierzig Jahr, wohlgetan,
fünfzig Jahr, stille stahn,
sechzig Jahr, gehts Alter an,
siebzig Jahr, ein Greis,
achtzig Jahr, schneeweiss,
neunzig Jahr, gebückt zum Tod,
hundert Jahr, Gnade bei Gott!

3. St.Galler Lesebuch

Vorlesen und Aufführen: Durchs ganze Jahr mit Spiel und Sang, SJW-Heft von Rudolf Hägni.

Formale Sprachübungen: Von der Zeit, Satzbildung. Sie geht, vergeht, verfliegt, eilt, verrinnt, entweicht, verstreicht usw.

Stunden, die rasch verfliegen: Reise, Feste, Spielzeit usw.

Zeiten, die langsam vergehen: Krankheit, Unglück, Wartezeit usw.

Wie die Zeiten sind: gut, schlecht, ernst, ruhig, traurig, trostlos, teuer, sorgenlos, freudig, sonnig, trocken, lang usw.

Zeitformen: Als ich klein war (Vergangenheit). Was ich gerade jetzt treibe (Gegenwart). Wenn ich einmal gross bin (Zukunft).

Rechtschreibübung mit Zeitbeziehungen: gestern, heute, morgen, übermorgen, vorgestern, vor drei Tagen, in einer Woche, stündlich, wöchentlich, dreimonatlich, halbjährlich, vierteljährlich, dreijährig, zehnjährig usw.

Erzähle etwas von den Monaten: Januar (Eis und Schnee), Februar (Fasnacht), März (die ersten Blumen), April (Ostern), Mai (Blüten), Juni (Heu), Juli (Kirschen, baden, Sommerferien), August (Getreide, Emd), September (erstes Obst), Oktober (Trauben, Jagd), November (Stürme, erster Schnee), Dezember (Weihnacht).

Aufsatzübung. Gruppenaufsatz: Text zu einem Monatsbildchen. Der Jahreslauf. Glückliche Zeiten – traurige Zeiten.

Rechnen

1. Klasse: Zählübungen und Rechnungen mit Wochen und Tagen, an Hand von Kalenderzetteln.

2. Klasse: Cursorische Aufgaben mit Tagen, Stunden, Minuten und Sekunden.

3. Klasse: Systematische Zeitrechnungen mit Jahren, Monaten, Wochen und Tagen.

Schreiben

1. Klasse: Neujahrskärtchen: Viel Glück zum Neujahr!

2. Klasse: Römische Ziffern I – XII üben.

3. Klasse: Überschriften zum Monatskalender schreiben.

Zeichnen und Gestalten

1. Klasse: Zeichnen und Malen: Neujahrskärtchen. Tageslauf der Sonne.

2. Klasse: Zeichnen und Malen: allerlei Uhren.

Basteln: Lernuhren aus Halbkarton, siehe Neue Schulpraxis, Februarheft 1933.

3. Klasse: Scherenschnitte: Monatsbildchen.

Basteln: Monatskalender, siehe Neue Schulpraxis, Januarheft 1951.

Singen

Lieder zur Auswahl aus dem Schweiz. Singbuch für die Unterstufe: Silvester, steh auf! Guten Tag. Meister Jakob, schläfst du noch? Tick, tack, Uhrchen. Grosse Uhren gehen tick, tack. Natürli, der Hans ischt wieder z spat. I ghören es Glöggli.

Turnen

Der Tages- oder der Jahreslauf als Bewegungsgeschichte ausgeführt. Wettkämpfe mit Stoppuhr gemessen. Singspiele: Es war eine Mutter oder Wer im Januar geboren ist, beide aus dem Schweiz. Singbuch für die Unterstufe.

Was der Staat für den Lehrling tut

Ein Stück Lebens- und Staatskunde fürs letzte Schuljahr Von Paul Kälin

Dem Jugendlichen wird die Wirklichkeit Staat nirgends so fühlbar wie in der Schule, die durch Schulzwang, Lehrpläne, Zeugnisse, Beförderungsreglemente schon tief in sein junges Leben hineingreift. Der Staatskundeunterricht des letzten Schuljahres kommt gewöhnlich nicht darum herum, dem Schüler diese Tatsache bewusst zu machen. Aber im Schulmüden vermögen die Worte «Schule» und «Staat» nur mehr unangenehme Gefühle zu erwecken, und das ist wahrlich nicht der Zweck des staatskundlichen Unterrichts. Die Probleme der Berufswahl beschäftigen den Schüler der Abschlussklassen, oder er sieht mit Erwartung und doch wieder mit einer gewissen Unsicherheit dem neuen Lebensabschnitt entgegen, der mit der Lehrzeit beginnt. Wenn ich dem Schüler den Staat von der angenehmen Seite her zeigen will, muss ich nur beweisen, dass ihm der Staat auch in diesem neuen Lebensabschnitt von der Schule bis zum eigentlichen Berufsleben auf alle erdenklichen Arten behilflich ist. Einige Kenntnisse über den Aufbau des schweizerischen Staatswesens in Gemeinden, Kantonen und Bund muss ich freilich voraussetzen; dann aber schiebe ich das obenerwähnte Kapitel ein, das einen doppelten Zweck verfolgt: dem Schüler das wohltätige Wirken des Staates aufzuzeigen und ihm gleichzeitig das notwendigste Wissen über Berufswahl und Lehre beizubringen. Je nach Bedürfnis wird man bei der Behandlung die staats- oder lebenskundlichen Erwägungen hervorheben können; je nach der Begabung der Klasse wird eine Reihe von Ergebnissen von den Schülern mehr oder weniger selbständig erarbeitet. Einzelheiten gestalten sich anders, je nachdem ob der allgemein aufklärende Vortrag des Berufsberaters noch bevorsteht oder schon stattgefunden hat.

A. Die Berufswahl

Eine Umfrage ergibt, dass sie gegenwärtig das grösste Anliegen der meisten Schüler ist. Sie fühlen, dass von der richtigen Berufswahl viel abhängt. «Wie könnt ihr euch die Berufswahl erleichtern?» Die Klasse stellt die verschiedenen Möglichkeiten zusammen, die in die vernünftige Reihenfolge gebracht werden.

1. Eigenes Nachdenken: Ich lege Wert darauf, dass sich die Schüler nach der Anleitung des Berufsberaters vorerst einmal selber über ihre Neigung und Eignung zu einem bestimmten Beruf Rechenschaft geben und ihre Gedanken darüber in einem Aufsatz oder wenigstens auf der fast überall eingeführten Berufsberatungskarte niederlegen.

2. Lesen von Berufsberatungsbüchern: Das «Berufswahlbuch für Knaben» von F. Böhny und das Lebens- und Berufsbuch für die junge Schweizerin «Vor mir die Welt» sollten in keiner Schülerbibliothek fehlen. Eine Anleitung, wie man diese Bücher am besten benützt (Auswahl nach dem Register usw.), dürfte nicht unnütz sein.

3. Besuche der Schüler bei den Berufsgruppen, für die sie sich interessieren.

4. Besuch beim Berufsberater: Ein Schüler, der ihn schon besucht hat, berichtet darüber nur kurz, denn die Neugierde soll nicht vollständig gestillt werden. «Wie lange hat er sich dir gewidmet?» – «Wieviel Zeit wird er aufwenden müssen, um die ungefähr 50% aller Schulentlassenen, die seine Hilfe in Anspruch nehmen, zu beraten?» – «Hast du etwas bezahlen müssen?» – «Wer entschädigt denn diese Arbeit?» Obwohl ich diese Frage in der Staatskunde stelle, sind die Schüler vorerst ratlos. Mit einem gewissen Staunen vernehmen sie, dass der Staat, und zwar der Kanton, die hiezu geeigneten und besonders ausgebildeten Berufsberater wählt, anstellt, entschädigt, beaufsichtigt und zu periodischen Weiterbildungskursen einberuft. Der Staat überlasse den Schulentlassenen nicht sich selber, sondern begleite ihn auf seinem weitem Lebensweg; freilich – auch das wird man beifügen dürfen – auf eine etwas freiere Art als bis zur Erfüllung der Schulpflicht, denn die Inanspruchnahme des Berufsberaters sei ja nicht wie der Schulbesuch obligatorisch, sondern freiwillig. Und da das Geld bei den Schülern dieses Alters bereits eine Rolle spielt, dürfen sie auch wissen, dass z. B. der Kanton Baselland für die Berufsberatung allein im Jahre 1950 mehr als 30000 Fr. ausgegeben hat. (Die entsprechenden Zahlen anderer Kantone können von den kantonalen Lehrlingsämtern eingeholt werden.)

5. Die Vorlehre in einer Berufswahlklasse: Die wenigsten Schüler werden nach dem Besuch des Berufsberaters ihres Berufs sicher sein. Es ist dann notwendig, der Klasse klarzumachen, dass dies nicht am Berufsberater liege, sondern dass eben auch in der Berufswahl «Probieren über Studieren» gehe. Sofern die Schüler nicht schon durch ältere Kameraden oder durch den Berufsberater davon wissen, mache ich sie auf die Möglichkeiten aufmerksam, durch eigenes Handanlegen zu prüfen, ob der gewählte Beruf sie befriedige und ob sie die nötigen Fähigkeiten dazu besitzen.

Berufswahlklassen bestehen zwar nicht überall; in einigen Kantonen sind sie gegliedert in Vorlehrklassen für Holz- und Metallbearbeitung. Ihre Kurse dauern höchstens ein halbes Jahr. Zeitverlust? – Kaum, denn in vielen Berufen wird die Vorlehrzeit angerechnet. Wer richtet solche Schulen ein und besoldet die Lehrer? Wiederum der Staat! Aufwendungen des Kantons Baselland im Jahre 1950: 61000 Fr. Aufgabe: Sich bei einem Besucher der Vorlehrklassen über Betrieb, Stundenplan und Arbeit in einer solchen Schule erkundigen und der Klasse darüber berichten.

6. Die vertragliche Probezeit von 1 bis 2 Monaten: Es wird dem Schüler die Entscheidung erleichtern, wenn er weiss, dass er auch nach der Annahme einer Lehrstelle noch nicht «verkauft» ist, sondern sich eine gewisse Freiheit wahrt. Ich drücke den einen Schülern das «Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung» (vom 26. Juni 1930), den andern Lehrvertragsformulare in die Hände und fordere sie auf, die entsprechenden Stellen über die Probezeit herauszusuchen und vorzulesen. Aus dem Titelblatt des Lehrvertragsformulars erkennt der Schüler wieder, dass der Staat, Bund und Kantone, diese Verord-

nungen und Gesetze erlassen haben, zum Vorteil des Lehrlings. Zum Nachteil des Lehrmeisters? – Nein, denn auch er hat ein Interesse, nur fähige Jünglinge in seinem Berufe auszubilden (warum, sehen wir im Abschnitt über das Lehrverhältnis), und wer ist besser imstande, die Berufseignung festzustellen als ein Meister, der den Lehrling ein bis zwei Monate beobachtet.

B. Lehrstellenvermittlung

«Wenn du dir über deine Berufswahl Klarheit verschafft hast, ist dann alles in Ordnung?» – Manche Schüler wissen, dass es oft leichter ist, einen Beruf als eine Lehrstelle zu finden. «Wie kommst du zu einer Lehrstelle?» – Die Schüler suchen nach Möglichkeiten, die vielleicht im Deutschunterricht ausgewertet werden können.

1. Persönliches Nachfragen bei Berufsleuten der eigenen Gemeinde, ob eine Lehrstelle frei werde. Ich warne die Schüler, darauf zu viel Hoffnung zu setzen, weil jeder Lehrmeister nur eine beschränkte Anzahl von Lehrlingen aufnehmen dürfe (Bundesgesetz, Art. 5).

2. In Lokalzeitungen nachsehen, ob Lehrstellen ausgeschrieben sind. Hausaufgabe. Zutreffendenfalls ein Bewerbungsschreiben verfassen.

3. Selber ein Inserat aufgeben. Hervorzuhebender Titel? Die beiden letzten Aufgaben wären im Deutschunterricht zu erarbeiten:

4. Die Schüler stellen bald fest, dass verhältnismässig wenige Lehrstellen ausgeschrieben sind. Warum? Die Vermittlung der Lehrstellen erfolgt heute zum grossen Teil durch die amtlichen Berufsberater in Verbindung mit dem Lehrlingsamt. Bewährte Meister und Firmen melden dorthin ihre offenen Lehrstellen. Der Schüler erfährt in diesem Zusammenhang, dass der Berufsberater von einer bestimmten Berufswahl abraten muss, wenn der betreffende Beruf überfüllt ist und auf Jahre hinaus keine Lehrstellen frei werden (vgl. Schweiz. Lehrerzeitung 1951, Nr. 6 und 24).

Der Schüler darf aber auch wissen, dass er in der «freien Schweiz» einen vorgeschlagenen Beruf oder eine vorgeschlagene Lehrstelle wohl annehmen kann, aber nicht muss. Vergleiche mit frühern Zeiten und andern Staaten der Gegenwart.

(Die Stipendien bespreche ich mit den in Frage kommenden Schülern persönlich.)

C. Der Abschluss des Lehrvertrages

Vorbereitende Aufgabe: Beim kantonalen Lehrlingsamt eine Anzahl Lehrverträge für die Schulbibliothek anfordern.

Den Schülern muss zum Bewusstsein gebracht werden, dass sie – wohl zum erstenmal in ihrem Leben – einen Vertrag unterzeichnen, unterzeichnen müssen, denn eine Lehre ohne Vertrag wäre ungültig. (In manchen Kantonen besteht für Fälle, wo die Lehre beim Vater gemacht wird, keine solche Vorschrift; oft wird dann aber freiwillig ein Lehrvertrag abgeschlossen.) Die Schüler werden selber herausfinden, dass sie durch den Vertragsabschluss Rechte und Pflichten übernehmen, an die sie sich drei bis vier Jahre lang halten müssen, und dass man ein solches Schriftstück genau überliest.

Nach einer Umfrage, was wohl in einem solchen Lehrvertrag schriftlich abgemacht werden müsse, lesen wir die einschlägigen Artikel. Die Erklärung gestattet, im Rahmen des staatsbürgerlichen Unterrichts auf einige Fragen

besonders einzugehen, z. B.: Warum muss auch der Vater den Lehrvertrag unterzeichnen? (Mündigkeit des Vertragspartners). Oder nachdem der Schüler festgestellt hat, dass für den Lehrvertrag amtlich vorgedruckte Formulare verwendet werden und ein Exemplar an das kantonale Lehrlingsamt geht: Was hat denn der Staat mit dem Lehrvertrag zu tun? Ist das nicht eine Privatsache, die nur Meister und Lehrling angeht? Man wird dem Schüler beibringen müssen, der Staat mische sich nur zum Vorteil des Lehrlings ein, um Sicherheit zu haben, dass die zu seinem Schutz erlassenen Gesetze auch eingehalten werden, z. B. dass nur befähigte Meister Lehrlinge annehmen oder dass in den Vertrag keine Bestimmungen aufgenommen werden, die den gesetzlichen Verordnungen über die Arbeitszeit und den Ferienanspruch der Jugendlichen widersprechen.

D. Das Lehrverhältnis

Es ist wohl nicht in erster Linie Sache der Schule, sondern des Elternhauses, den Lehrling zu einem richtigen Verhalten dem Lehrmeister gegenüber zu erziehen. Die Schule kann den Eltern ihre Aufgabe erleichtern, indem sie die Schüler auf die Anfangsschwierigkeiten vorbereitet. Dazu dient in erster Linie die Lektüre im Deutschunterricht. Einige Beispiele: Lesestücke und Gedichte aus dem Abschnitt «Tagesmüh und Feierstunde» im Schweizer Lesebuch II; zum Vorlesen: Kapitel aus Eugén Mattes, «Meisliger Lehrjahre»; Lehrlingsvater Schaer, «Charlie der Lehrbub» usw. Im Staatskundeunterricht werden wir den Schülern einige Fälle und Schwierigkeiten vorlegen, die sich ergeben könnten.

1. «Angenommen, dein Lehrmeister verlangt zuviel von dir, lässt dich häufig Überzeit arbeiten, gewährt dir keine Ferien; was machst du?» Es ist wohl am Platz, den angehenden Lehrling zu ermahnen, in solchen Fällen stets den geraden Weg zu gehen, weil Hintenherumwettern verwerflich und unnütz sei. Der Lehrling soll sich vergewissern, ob der Meister wirklich im Unrecht sei. Wo? Selbstverständlich im Lehrvertrag, von dem ja der Lehrling ein Exemplar besitzt. Dann führt eine offene Aussprache zwischen dem Lehrling und seinem Vater einerseits und dem Lehrmeister anderseits oft zum Ziel. Erst im Notfalle sollen die guten Dienste des kantonalen Lehrlingsamtes in Anspruch genommen werden, das den Fall durch sachkundige Experten untersuchen lässt und nötigenfalls die Interessen des Lehrlings wahrt.

2. Eine andere Möglichkeit: «Du hast das Gefühl, du lernst bei deinem Meister zuwenig?» Vergebens suchen die Schüler im Lehrvertrag nach einem Artikel, der ihnen sagt, was ihnen der Lehrmeister in jedem Jahre beizubringen habe. Ich verweise die Schüler darauf, dass das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, also wiederum eine staatliche Stelle, in Verbindung mit den Berufsverbänden für die meisten Berufe verbindliche Ausbildungspläne erlassen hat. Die kantonalen Behörden überwachen meist deren Einhaltung (Bundesgesetz, Art. 17). Aufgabe: Bei der obenerwähnten Stelle Ausbildungspläne für die wichtigsten Berufe erbitten.

E. Die Berufsschule

Die Schüler lesen im Bundesgesetz und im Lehrvertrag, was darüber gesagt ist: Obligatorium, Verpflichtung des Lehrmeisters, die notwendige Zeit ohne Lohnabzug einzuräumen. Vielleicht sind die Schüler davon nicht begeistert, kaum aus der Schule entlassen, mit einer neuen Schulpflicht belastet zu werden.

Es ist Sache des Lehrers, ihnen begreiflich zu machen, dass der Lehrmeister dem Lehrling neben dem praktischen Können unmöglich auch noch das theoretische Wissen beibringen könne, das zur Ausübung eines Berufes notwendig sei, z. B. gewerbliches Rechnen, Geschäftskunde, Zeichnen usw. Der Bund würde nicht jährlich zehn Millionen, der Kanton Baselland nicht 272000 Fr. (1950) für die Berufsschulen ausschütten, wenn diese nicht notwendig und nützlich wären. Aufgaben: a) Gewerbeschüler aus der Gemeinde über Stundenplan und Fächer der Berufsschule ausfragen, b) im Bundesgesetz die Artikel über die Berufsschule nachlesen (Art. 28–34).

F. Die Lehrabschlussprüfung

Die Schüler werden dieses Wort mit gemischten Gefühlen hören; wenn sie aber die einschlägigen Bestimmungen des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung gelesen haben, erkennen sie mit Hilfe des Lehrers, dass diese Prüfungen nur in ihrem Interesse durchgeführt werden; zum Beispiel: Art. 39/2 über die Mindestanforderungen: Die Prüfung erweist nicht nur die Fähigkeiten des Lehrlings, sondern zeigt auch, ob der Meister seine Pflicht dem Lehrling gegenüber erfüllt hat. Jeder Meister mit ein wenig Berufsstolz wünscht, dass seine Lehrlinge gut abschneiden.

Art. 41 über das Fähigkeitszeugnis: Ein Ausweis über die erfolgreich abgeschlossene Lehrzeit; grosser Vorteil gegenüber der Konkurrenz ungelernter Arbeitskräfte.

Art. 38: Gebührenfreie Prüfungen, während die meisten Diplome von Handelsschulen, Gymnasien, Universitäten mit zum Teil recht hohen Taxen belegt sind.

Art. 39: Die einheitlichen vom Bund erlassenen Vorschriften über die Mindestanforderungen verhindern eine willkürliche Behandlung und ungleiche Beurteilung der Prüflinge.

Der Kanton Baselland gab im Jahre 1950 rund 37000 Fr. für die Lehrabschlussprüfungen aus.

Aufgabe: Nachlesen der Prüfungsreglemente der verschiedenen Berufe.

G. Schlussfolgerungen

Warum gibt der Staat für das Lehrlingswesen so hohe Summen aus? Diese Frage stellt sich, wenn die Schüler hören, dass Kantone und Gemeinden im Jahre 1950 gesamthaft rund 35 Millionen, der Bund rund 11 Millionen Franken für das Lehrlingswesen ausgeschüttet haben (Mitteilung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Sektion für berufliche Ausbildung). Wirft der Staat diese hohen Summen ganz uneigennützig hinaus, oder ist er dabei auch auf seinen eigenen Vorteil bedacht? Was für Vorteile kann unsere Schweiz aus gut ausgebildeten Berufsleuten ziehen? Durch geschickte Fragestellung kommt der Schüler vielleicht selbst darauf, dass das Ansehen der schweizerischen Erzeugnisse im Ausland auf der Qualität der Schweizer Arbeit beruht und dass jeder tüchtige Berufsmann Anteil hat an diesem guten Ruf, der den Wohlstand der Schweiz begründet.

Es wird nicht überflüssig sein, mit dem Schüler auch das Schicksal des ungelernten Arbeiters zu verfolgen, der zwar in Zeiten der Konjunktur manchmal recht gut gestellt ist, in Krisenzeiten aber zuerst der Arbeitslosigkeit anheimfällt (vgl. Emil Jucker in «Schweizer Buch», S. 168). Was dann? – Stempeln gehen! – Wenn ausgesteuert? – Armenunterstützung! – Wer bezahlt das

alles? – Der Staat! Man darf zufrieden sein, wenn die Schüler, die vielleicht dieser staatspolitischen Überlegung nicht folgen können, ins Leben hinaus die Überzeugung tragen, dass sie ein grosses Geschenk des Staates zurückweisen, wenn sie keinen Beruf erlernen.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Ein Diktat zum Schulsilvester

An die Schüler des Schulhauses . . .

Liebe Schüler,

alle Lehrer unseres Schulhauses freuen sich, wenn Ihr fröhlich seid. Am Silvester dürft Ihr sogar ein bisschen übermütig tun.

Wisst Ihr übrigens, dass der Silvesterlärm ein ganz alter, heidnischer Brauch ist? Primitive Völker glauben auch heute noch, dass man durch das Lärmen die bösen Geister verscheuchen könne.

Der Schulvorstand gestattet das Lärmen von 6 Uhr an. Wir bitten Euch aber, auch dann noch Ruhebedürftige zu schonen. Ruhebedürftig sind Kranke, Arbeiter und Angestellte nach dem Nachtdienst, überarbeitete Mütter, Säuglinge usw.

Auch ein guter Streich ist am Silvester erlaubt. Ein Streich ist um so besser, je mehr Leute daran Freude haben. Wenn der, dem der Streich gespielt wird, darob traurig oder verärgert wird, handelt es sich nicht um einen Streich, sondern um eine Gemeinheit. Solchen Unfug wollen wir vermeiden!

Sollten, was wir nicht hoffen, Klagen über Sachbeschädigungen eingehen, die durch Schüler unseres Schulhauses verursacht wurden, so würden wir morgen nicht festen, sondern Schule halten wie gewöhnlich. Das wollen wir vermeiden, nicht wahr?

Wir wünschen Euch frohe Festtage und schöne Winterferien.

Der Hausvorstand

Modellbogen

Der Pädagogische Verlag des Lehrervereins Zürich hat die Reihe seiner beliebten Modellbogen durch zwei neue Bauanleitungen erweitert. Die Bogen selbst bestehen aus Halbkarton im Format 34,3 x 49 cm; die Bauteile sind vierfarbig aufgedruckt. Dazu kommt ein beidseitig bedrucktes Textblatt im Format A4, das ausser einer Gesamtansicht mustergültige Bauskizzen zeigt. Preis je Bogen mit Anleitung 1 Fr. Bezugsstelle: Frau M. Müller-Walter, Steinhaldenstr. 66, Zürich 2.

Blatt 103, Heidi auf der Alp, kann schon von geschickten Drittklässlern selbständig bearbeitet werden. Hier nimmt die Heidi-Erzählung von Johanna Spyri Gestalt an; mit den Personen und Tieren lässt sich hübsch spielen.

Blatt 104, Verkehrsflugzeug der Swissair, erfordert ziemlich geschickte Hände. Sechstklässler werden es selbständig bauen können. Die geduldige, sorgfältige Arbeit wird durch das naturgetreue Modell einer Convair Liner belohnt, über die man auf dem Textblatt viel Interessantes vernimmt.

Der Bau eines Modells benötigt etwa vier Stunden Zeit. Vier glückliche Freizeitstunden! Bauplan und Text der beiden neuen Bogen stammen von Heinrich Pfenninger, dem bekannten Mitarbeiter der Neuen Schulpraxis, dessen Arbeiten keiner Empfehlung mehr bedürfen. -om-